

10 Jahre Forschung in, über und für ländliche Räume

10 Jahre Zukunftszentrum Holzminden-Höxter

Herausgebende:

Alexandra Engel

Ulrich Harteisen

Klaus Maas



ZZHH-Bericht No. 5

März 2024

Das Zukunftszentrum Holzminden-Höxter ist eine gemeinsame Einrichtung der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen (HAWK) und der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe (TH-OWL). Mit der Reihe ZZHH-Berichte werden Ergebnisse aus Forschungsprojekten und Dokumentationen zu Transformationsprozessen in ländlichen Räumen veröffentlicht. Die einzelnen Bände erscheinen jeweils an der Hochschule, an der das dargestellte Projekt angesiedelt ist.

www.das-zukunftszentrum.de

Impressum

© bei den Autorinnen und Autoren

**ZUKUNFTS
ZENTRUM HOLZMINDEN
HÖXTER**

HAWK HOCHSCHULE
FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFT UND KUNST
Hildesheim/Holzminden/Göttingen
University of Applied Sciences and Arts

an der
HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen
Haarmannplatz 3
37603 Holzminden

Herausgebende

Prof. Dr. Alexandra Engel | Prof. Dr. Ulrich Harteisen | Prof. Dr. Klaus Maas

Redaktion

Dr. Agnes Kriszan
Tel.: +49 (0) 5531 126 280
E-Mail: agnes.kriszan@hawk.de

ZZHH-Berichte 5
ISSN: 2701-9543
Holzminden, März 2024

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----------|
| Mehr Mut zur akademischen Grenzüberschreitung! | 1 |
| Warum die nachhaltige Förderung interdisziplinärer Forschung unentbehrlich ist, woran sie scheitert und wie sie gelingen kann. | |

Hendrik Woiwode, ideas beyond

| | |
|--|----------|
| Leben am Dreiländereck: eine sozioempirische Untersuchung am Beispiel | 3 |
| der Region Südniedersachsen | |

Tobias Behnen, HAWK Göttingen

| | |
|---|----------|
| Transdisziplinarität und Transfer in Forschungsprozessen | 7 |
| am Beispiel von Sozialer Dorfforschung | |

Swantje Eigner-Thiel, HAWK Göttingen

| | |
|--|-----------|
| OpenXperiment Lab – ein Partizipationsraum zur Herstellung von (mehr) | 10 |
| Inter- und Transdisziplinarität | |

Agnes Kriszan, HAWK Holzminden

| | |
|---|-----------|
| Transdisziplinarität und Transfer in der Engagementforschung des | 14 |
| Zukunftszentrums Holzminden-Höxter | |

David Rüger & Alexandra Engel, HAWK Holzminden

| | |
|---|-----------|
| Teilhabechancen für Jugendliche in ländlich-peripheren Räumen erhöhen..... | 17 |
| Transdisziplinäre Forschung im Feld der Berufsorientierung | |

Jan Schametat, HAWK Holzminden

MEHR MUT ZUR AKADEMISCHEN GRENZÜBERSCHREITUNG! WARUM DIE NACHHALTIGE FÖRDERUNG INTERDISZIPLINÄRER FORSCHUNG UNENTBEHRLICH IST, WORAN SIE SCHEITERT UND WIE SIE GELINGEN KANN.

Hendrik Woiwode (ideas beyond)

Die Stärke der Wissenschaft basiert auf der Arbeitsteilung in einzelne Disziplinen. Akademische Disziplinen stellen eine effiziente Form innerwissenschaftlicher Arbeitsteilung dar. Sie tragen durch hochspezialisierte Erkenntnisse und robustes Wissen zu wissenschaftlichem und zivilisatorischem Fortschritt bei. Die großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts kennen jedoch keine disziplinären Grenzen - sie entstammen der realen Welt und nicht dem Labor. Ihre Bewältigung erfordert das Zusammenwirken unterschiedlicher Disziplinen – sogenannte interdisziplinäre Forschung, die unterschiedliche theoretische Perspektiven, Methoden und Wissensgebiete integriert. In einer Welt, die sich durch rasante technologische Entwicklungen, globale Vernetzung und komplexe soziale Herausforderungen auszeichnet, ist die Ausschöpfung der Potenziale interdisziplinärer Forschung unentbehrlich.

Der Klimawandel, globale Gesundheitskrisen oder sozioökonomische Ungleichheiten sind „wicked problems“- sie weisen eine komplexe Verflechtung von Faktoren auf und erfordern ein umfassendes Verständnis, das die Integration von Wissen aus verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen voraussetzt. Die Klimaforschung etwa benötigt nicht nur naturwissenschaftliche Erkenntnisse, sondern auch Einsichten aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, um effektive und ganzheitliche Lösungen für die sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Klimawandels zu entwickeln.

Interdisziplinarität bringt disruptive Innovationen hervor – Erkenntnisse und Erfindungen mit hohem Neuheitsfaktor, durch die komplett neue wissenschaftliche Felder und Märkte von hohem gesellschaftlichem Mehrwert entstehen können. So hat beispielsweise die Verbindung von Informatik und Biologie die Bioinformatik hervorgebracht, die grundlegende Fortschritte in der Medizin und Genetik ermöglichte. Die Bioinformatik trägt durch die Analyse genetischer Informationen maßgeblich zur Entwicklung der personalisierten Medizin bei. Sie ermöglicht individuell angepasste Therapien, die auf der genetischen Konstitution von Patient*innen basieren, und verbessert so die Wirksamkeit und Sicherheit medizinischer Behandlungen.

Fördermittelgeber haben das Potenzial interdisziplinärer Forschung längst erkannt und fördern zunehmend die Errichtung neuer interdisziplinärer Institute und Projekte. Trotzdem sind interdisziplinäre Ansätze im gegenwärtigen Hochschul- und Wissenschaftssystem häufig benachteiligt. Traditionelle

akademische Strukturen - etwa das monodisziplinäre Lehrstuhlprinzip und monodisziplinäre Bewertungsmaßstäbe in fachkollegialen Begutachtungsverfahren - neigen dazu, monodisziplinärer Forschung den Vorrang zu geben. Interdisziplinäre Projekte werden somit oft marginalisiert. Insbesondere Nachwuchswissenschaftler*innen, die eine besonders hohe wissenschaftliche Produktivität aufweisen, laufen Gefahr, dass ihre innovativen interdisziplinären Ansätze nicht anerkannt werden. Sie lenken ihre Forschung aus Karrieregründen daher nicht selten zurück auf vertraute, monodisziplinäre Pfade – interdisziplinäre Ideen und Problemlösungen werden somit nicht realisiert.

Um den Verlust dieses wichtigen Innovationspotenzials zu verhindern, müssen institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen werden, die interdisziplinäre Forschung nachhaltig unterstützen. Neben der Einrichtung spezifischer Institute und Förderprogramme zählt dazu die Anpassung von Bewertungskriterien in Begutachtungsprozessen - insbesondere bei wissenschaftlichen Fachzeitschriften und in der Fördermittelvergabe. Die Integration interdisziplinärer Ansätze in die wissenschaftliche Ausbildung ist ebenfalls von hoher Relevanz. Die Entwicklung von Curricula und Programmen, die Studierenden und jungen Forschenden die Fähigkeit vermitteln, über disziplinäre Grenzen hinweg zu denken, trägt zur individuellen Entwicklung bei und fördert einen kulturellen Wandel hin zu mehr Offenheit und Zusammenarbeit. Wissenschaftliche Publikations- und Kommunikationskanäle können interdisziplinäre Forschung stärker unterstützen und Räume für den Austausch sowie die Präsentation interdisziplinärer Arbeit schaffen. Die Sichtbarkeit und Akzeptanz dieser lässt sich so erhöhen.

Die komplexen Herausforderungen unserer Zeit unterstreichen die Notwendigkeit der Förderung interdisziplinärer Ansätze im Wissenschaftssystem. Strukturelle Veränderungen müssen ein Umfeld schaffen, das interdisziplinäre Forschung ermöglicht und nachhaltig fördert. Die Überwindung der Grenzen traditioneller Disziplinen trägt dazu bei, innovative, ganzheitliche Lösungen für die Probleme unserer Welt zu entwickeln und kann so einen maßgeblichen Beitrag zur Gestaltung einer nachhaltigen und gerechten Zukunft leisten.

LITERATUR

Woiwode, H., Froese, A. (2020): Two hearts beating in a research centers' chest: How scholars in interdisciplinary research settings cope with monodisciplinary deep structures. *Studies in Higher Education*, 46(11), S. 2230–2244.

LEBEN AM DREILÄNDERECK:
EINE SOZIALEMPIRISCHE UNTERSUCHUNG AM BEISPIEL DER REGION SÜDNIEDERSACHSEN

Tobias Behnen (HAWK Göttingen)

EINFÜHRUNG

Unter dem Titel „Leben am Dreiländereck – eine raum- und aktorsgruppenbezogene Analyse zu Entwicklungschancen und -hemmnissen ländlicher Räume in Grenzlage zu Nachbarbundesländern, untersucht am Beispiel der Region Südniedersachsen“ wurde an der HAWK-Fakultät Ressourcenmanagement in Göttingen von 10/2020 bis 9/2023 ein Projekt der angewandten Forschung zu ländlichen Räumen durchgeführt. Es wurde vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur durch das Förderinstrument „PRO*-Niedersachsen“ finanziert (Leitung: Prof. Dr. U. Harteisen, Bearbeitung: Dr. T. Behnen).

Die Untersuchung widmete sich der Problemstellung, dass im föderalen Staat Bundesrepublik Deutschland die Bundesländergrenzen nahezu unsichtbar sind und es intensive, die Grenzen übergreifende Verflechtungen (z. B. Pendlerströme, Einkaufs- und Erholungsverkehr) gibt. Andererseits weisen die Ländergrenzen aber Effekte der Abgrenzung und räumlichen Distanz auf (z. B. durch rechtliche, parteipolitische, ökonomische und kulturelle Unterschiede). Die Folgen sind fehlende funktionale, bundesländerübergreifende Verflechtungen. Dazu zählen in vielen peripheren Grenzregionen offensichtliche Probleme beim ÖPNV, im Schulwesen, bei der Sicherung der Daseinsvorsorge oder beim Informationsfluss.

Das Projekt hatte das Ziel, am Beispiel von Südniedersachsen die Hypothese zu überprüfen, dass Grenzen von Bundesländern, insbesondere an einem Dreiländereck im ländlichen Raum, als administrativpolitische, sozio-ökonomische und mentale Barrieren wirken, sie dadurch die nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume behindern, aber auch die Chance bieten, durch eine verbesserte intraregionale Kommunikation und Kooperation negative Grenzeffekte zu überwinden.

UNTERSUCHUNGSRAUM UND METHODIK

Die untersuchten Dreiländereck-Regionen (Abb. 1) wurden WESER (Niedersachsen-NRW-Hessen; 4 Landkreise, 4 Gemeinden, 21 Orte), LEINE (Niedersachsen-Hessen-Thüringen; 3 Landkreise, 3 Gemeinden, 33 Orte) und HARZ (Niedersachsen-Thüringen-Sachsen-Anhalt, 4 Landkreise, 4 Gemeinden, 23 Orte) genannt. Dort kamen zwei sozial-empirische Methoden zum Einsatz. Neben qualitativen Interviews (n = 62) mit Expertinnen und Experten der Bundesländer, Landkreisen, regionalen Institutionen, Kommunen und Tageszeitungen gab es eine quantitative Online-Bevölkerungsbefragung (n = 718, Rücklauf: 1%).

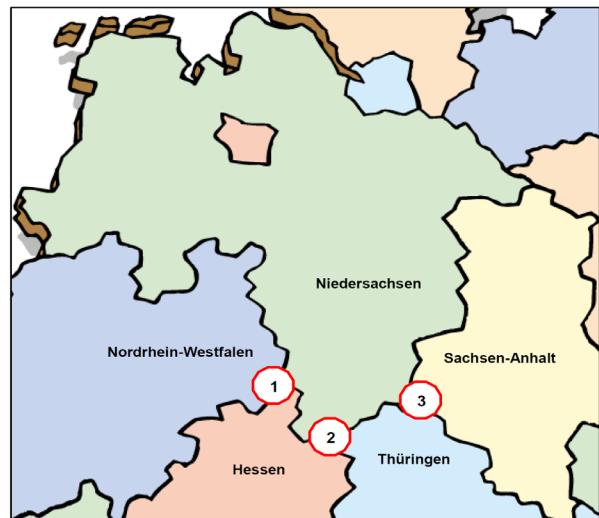


Abb. 1: *Untersuchte Dreiländereckregionen*
(Karte: T. Behnen)

AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE

Die Hypothese konnte weitgehend verifiziert werden. Die Barrierewirkung der Bundesländergrenzen in den untersuchten Dreiländereck-Regionen ist erheblich, aber nicht einheitlich, weder thematisch noch regional.

EXPERTENINTERVIEWS

Gerade auf der administrativ-politischen Ebene gibt es deutliche Unterschiede bei der Wahrnehmung der Problematik bei den Akteur*innen aus den Handlungsfeldern Raumordnung einerseits und Regionalentwicklung andererseits. Erstere sehen weniger Handlungsbedarf. Der bisherige formalisierte Austausch sei zufriedenstellend. Wer für die Regionalentwicklung verantwortlich ist, hat fast immer eine kritischere Sicht. Mehr die Bundesländergrenzen übergreifende Kooperation wird ausdrücklich gewünscht, scheitert aber oft an der eigenen Aufgabenfülle. Dies gilt besonders auch für die interviewten Bürgermeister. Der Problematik der mangelnden, die Bundesländergrenzen überschreitenden Kontakte sind sich viele von ihnen sehr bewusst.

Zahlreiche Interviewte aus Gebietskörperschaften empfinden kaum ein Konkurrenzgefühl. Sie haben eher ein Regionalbewusstsein. Wegen der Komplexität der Kommunikation werden Dreiländereck-Regionen aber als besondere Räume empfunden. Die meist große Entfernung der Landeshauptstädte von

den Dreiländereck-Regionen wird als besonderes Kooperationshemmnis benannt. Regional herausfordernd sind die Planung und das Management des Öffentlichen Personennahverkehrs innerhalb einer Dreiländereck-Region. Noch hemmender sind die Grenzen hinsichtlich der Kooperation von angrenzenden LEADER-Gebieten aus unterschiedlichen Bundesländern. Diese ist wegen abweichender Förderregime kaum praktikabel. Beim touristischen Destinationsmarketing spielen Bundesländergrenzen hingegen kaum eine Rolle. Sie sind im Weserbergland, im Eichsfeld und im Harz länderübergreifend und damit zielgruppengerecht organisiert. Auch bei der Wirtschaftsförderung wird zunehmend grenzüberschreitend gedacht und kommuniziert.

QUANTITATIVE BEVÖLKERUNGSBEFRAGUNG

Nahezu alle Befragten wissen, wo die Bundesländergrenzen ungefähr verlaufen. Die Intensität der Beziehungen zu den Nachbarbundesländern ist aber überraschend unterschiedlich ausgeprägt. So reicht bei der Frage „Spielt die Nähe zum Bundesland XY in Ihrem Leben eine Rolle?“ die Spanne der summierten Antworten „Ja“ und „Eher ja“ auf Gemeindeebene von 36% bis 98% (Abb. 2). Die wichtigsten Motive, in die Nachbarbundesländer zu fahren, sind: Besuche, Einkaufen, Dienstleistungen und Freizeit. Auch deshalb empfinden über 85% die Nähe zu den Nachbarbundesländern als Bereicherung. Es gibt aber auch Konkurrenz- und Fremdheitsgefühle, die in den Regionen, durch die bis 1990 die innerdeutsche Grenze verlief (LEINE und HARZ), deutlich stärker ausgeprägt sind. In der Region WESER fühlen sich auch mehr Befragte gut oder eher gut grenzüberschreitend informiert (70%) als in den Regionen HARZ (56%) und LEINE (47%). Hingegen wird die Verkehrsanbindung in die Nachbarbundesländer in allen drei Regionen mit dem Auto weit überwiegend als gut genug, mit Bus und Bahn aber weit überwiegend als nicht gut genug empfunden.

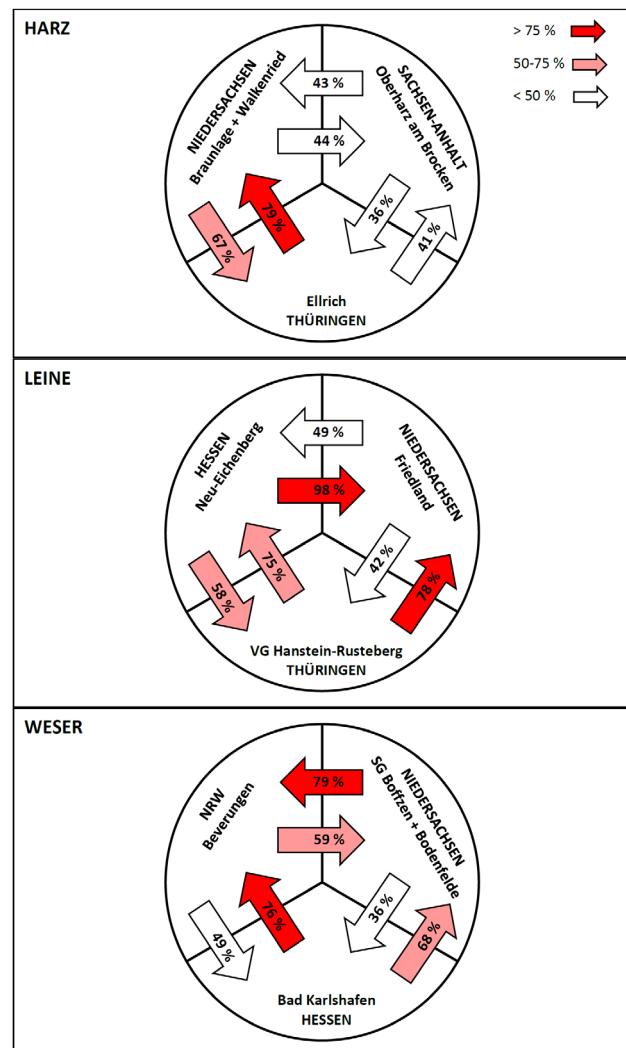


Abb. 2: Spielt die Nähe zum Bundesland XY in Ihrem Leben eine Rolle?
(Darstellung: T. Behnen)

ZENTRALE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Um die negativen Grenzeffekte zu überwinden, wurden für vier Handlungsfelder Maßnahmen formuliert, die auch auf ähnliche Raumsituationen außerhalb Südniedersachsens übertragbar sind:

- INFORMATION: Zur Behebung der Informationsdefizite sollte gerade durch die lokalen Tageszeitungen mehr und journalistisch tiefgehender grenzüberschreitend berichtet werden. Bisher wird zu oft nur über zukünftige Veranstaltungen, Ausflugstipps und über sogenannte „Blaulicht“-Themen informiert.
- KOMMUNIKATION: Insbesondere die Akteure mit gleichen Aufgaben auf regionaler und kommunaler Ebene sind aufgefordert, regelmäßig und nicht nur anlassbezogen grenzüberschreitend zu kommunizieren.
- KOOPERATION: Auf Basis einer verbesserten intraregionalen Kommunikation können und sollten gemeinsame Vorhaben initiiert werden. Eine niedrigschwellige Möglichkeit auf Gemeindeebene wären gemeinsame Veranstaltungen, wie z. B. ein rotierend ausgerichtetes Dreiländereck-Fest.
- FÖRDERUNG: Zur nachhaltigen Entwicklung der ländlichen Räume auf regionaler Ebene wird ange-regt, ein Bundesförderprogramm für Dreiländereck-Regionen nach dem Vorbild von INTERREG A, dem EU-Förderinstrument für benachbarte Grenzregionen, zu initiieren.

Das Projekt „Leben am Dreiländereck – eine raum- und akteursgruppenbezogene Analyse zu Entwicklungschancen und -hemmnissen ländlicher Räume in Grenzlage zu Nachbarbundesländern, untersucht am Beispiel der Region Südniedersachsen“ wurde gefördert aus Mitteln des Niedersächsischen Vorab.

TRANSDISZIPLINARITÄT UND TRANSFER IN FORSCHUNGSPROZESSEN AM BEISPIEL VON SOZIALER DORFFORSCHUNG

Swantje Eigner-Thiel (HAWK Göttingen)

ZIELE DER SOZIALEN DORFENTWICKLUNG (SoDE)

Die SoDE soll die klassische Dorfentwicklung ergänzen. Es geht darum, alle Generationen, Nationalitäten und Geschlechter im Dorf am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu beteiligen und sie mit ihren Bedürfnissen, Sehnsüchten und Kompetenzen zu beachten, um das Dorfleben attraktiv zu halten. So sollen die zahlreichen versteckten Potenziale besser genutzt und das Dorf als sozialer Ort mit Zukunft stabilisiert und weiterentwickelt werden. Wichtig ist dabei eine Offenheit der Menschen füreinander und für neue Ideen, für Veränderungen, die gemeinschaftlich umgesetzt werden.

Exemplarisch werden in diesem Paper zwei Forschungsprojekte vorgestellt, in denen Aspekte der SoDE eine wichtige Rolle spielen.

METHODEN DER SOZIALEN DORFENTWICKLUNG

Bei der aktivierenden Beteiligung der Menschen im Dorf haben Kommunikations- und Moderationsmethoden eine große Bedeutung. Diese können von außen in das Dorf hineingebracht oder auch an Multiplikator*innen aus dem Dorf weitergegeben werden. Ein Beispiel dafür ist die Qualifizierung von Ehrenamtlichen im Bereich Dorfmoderation. Ein Forschungsprojekt hierzu wird im Folgenden beschrieben. Als zweites Beispiel wird das "Digitale Dorfmobil" als Modellprojekt zur Verbesserung digitaler Kompetenzen von älteren Menschen in ländlichen Regionen vorgestellt.

Bei der Evaluation von Forschungsprojekten im Dorf kommen Interviews, Fragebögen und teilnehmende Beobachtung als Methoden in Betracht. Diese wurden bei beiden vorgestellten Projekten verwendet.

MODELLPROJEKT „DORF IST NICHT GLEICH DORF - DORFMODERATION SÜDNIEDERSACHSEN“

Dieses Projekt wurde gefördert vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Niedersachsen. Es ging darum, ein landesweit einheitliches Curriculum „Dorfmoderation“ zu entwerfen, auszuprobieren und zu evaluieren. Unter Dorfmoderation versteht man die Qualifizierung für ehrenamtliche Dorfbewohner*innen zur Unterstützung kommunikativer Prozesse. Fertig Geschulte

vermitteln zwischen verschiedenen Vereinen oder Vereinigungen, auch zwischen Einzelpersonen, sie greifen Ideen zur Dorfentwicklung auf und verhelfen ihnen zur Umsetzung. Ihre Rolle ist eher eine zurückgenommene; sie müssen nicht alles selber machen, aber sie unterstützen beim Finden kompetenter Personen. Auch bei der Öffentlichkeitsarbeit sind sie oft beteiligt. Die Dorfmoderation ist nicht im luftleeren Raum tätig, sondern stimmt sich im optimalen Fall regelmäßig mit dörflichen Gremien wie dem Ortsrat und den Vereinen ab.

Im Rahmen des Projekts wurden über mehrere evaluierte Probedurchläufe ein für Niedersachsen verbindliches Präsenz- sowie ein digitales Curriculum entwickelt. Alle Ergebnisse sind nachzulesen in acht Broschüren über die Dorfmoderation (www.dorfmoderation-sn.de). Die Dorfmoderation ist bis heute ein wichtiges Anliegen des Landes Niedersachsen, das bemüht ist, Finanzierungsmöglichkeiten für die Qualifizierung der Ehrenamtlichen in diesem Bereich aufzutun.

DAS DIGITALE DORFMOBIL

Dieses Modellprojekt, das sich ebenfalls im Rahmen der SoDE ansiedeln lässt, wurde als interdisziplinäres Kooperationsprojekt der Ländlichen Erwachsenenbildung, der Freien Altenarbeit Göttingen e.V., der Agrarsozialen Gesellschaft Göttingen e. V. und der HAWK in den Jahren 2021 bis 2023 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziell gefördert.

Mit dem Projekt wurden drei Ziele verfolgt:

1. Erhöhung digitaler Kompetenzen für Ältere sowie Schaffung von Akzeptanz und Sicherheit im Umgang mit digitalen Medien
2. Stärkung von Dorfgemeinschaften durch ein Train-the-trainer-Konzept
3. Steigerung der Lebensqualität und damit der Attraktivität in ländlichen Räumen

Mit einem digitalen Dorfmoobil, einem umgebauten Caddy, der digitale Endgeräte und weiteres pädagogisches Material beförderte, fuhr ein Team aus Pädagogik und Wissenschaft in drei Modelldörfer, um digitale Bildung zu vermitteln. Das Fortbildungskonzept bestand aus drei Säulen: 1. Qualifizierung: Ein Pädagoge bildete Digital-Trainer*innen in den Dörfern aus. 2. Bildung: Die qualifizierten DigiMo-Trainer*innen aus den Dörfern richteten Lerntreffs in ihren Dörfern aus. 3. Beratung: Es fanden ergänzende Überlandfahrten des DigiMo-Teams in ganz Südniedersachsen statt, um die Angebote weiter bekannt zu machen.

Für das Projekt wurden drei Modelldörfer mit je 600 bis 900 Einwohner*innen aus den Landkreisen Göttingen und Northeim ausgewählt.

Dort wurden insgesamt 21 DigiMo-Trainer*innen qualifiziert. Pro Dorf fanden sechs Lerntreffs statt, die durch das Projektteam begleitet wurden. Diese fanden sowohl „offen“ als auch als „themengebunden“ statt. Beispielthemen waren: Wie komme ich ins W-Lan? Wie funktioniert Videotelephonie über

WhatsApp? Wie sortiere ich Fotos auf dem Handy, wie lege ich einen Ordner an? Wie stelle ich etwas in den Status?

Beliebte Spezialthemen wurden von Expert*innen verschiedener Institutionen präsentiert und dann diskutiert oder ausprobiert. Diese Themen waren bspw. „Sicherheit im Netz und Trickbetrug“ (ein Vertreter der Polizei war anwesend), „Einkaufen im Internet“, „Anmeldung bei einer Arztpraxis ohne Telefon – keine Scheu!“ oder auch „Online-Banking für Anfänger“ (eine Vertreterin der lokalen Bank führte Möglichkeiten vor).

Die Lerntreffs wurden in allen drei Dörfern sehr gut angenommen und von den Teilnehmenden als sehr positiv bewertet. Die Evaluation zeigte als positive Auswirkungen vermehrten Mut, digitale Endgeräte zu nutzen, verbesserte digitale Kompetenzen, einen besseren Informiertheitsgrad über Veranstaltungen bei älteren Personen und eine positive Bewertung der Möglichkeiten, sich bei den Veranstaltungen im Nebeneffekt gesellig auszutauschen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass kommunikative Prozesse und Selbstbefähigung der Menschen in den Dörfern sehr wichtig sind, weil sie sich nicht nur positiv auf die Selbstwirksamkeitsüberzeugung der Individuen, sondern auch essentiell auf die Attraktivität des Landlebens auswirken. Aber: Die Dörfer dürfen mit ihrem Engagement nicht alleine lassen werden, sondern sollten Anerkennung und Unterstützung durch Kommune oder Landkreis erhalten.

TRANSDISZIPLINARITÄT UND TRANSFER AM BEISPIEL DER SOZIALEN DORFFORSCHUNG

Die beschriebenen Projekte sind gute Beispiele für Transdisziplinarität und Transfer. Denn es handelt sich um integrative Forschungsansätze, die außerwissenschaftliche und gesellschaftliche Akteure einbeziehen. Dies sind hier die Dorfbewohner*innen, Vereine, Gemeinden, Landkreise, die jeweils ihre Berufspraxis und ihre privaten Erfahrungen als Expert*innen einbringen.

Transfer, definiert als wichtiger Beitrag zu gesellschaftlichen Debatten und praktischen Anwendungsfeldern, wird insofern geleistet, als dass bei den Projekten Fragen aus der Gesellschaft an die Wissenschaft aufgegriffen werden und vice versa. Es wird der Dialog mit der Gesellschaft durch zahlreiche Kooperationen mit diversen Institutionen in Form von verschiedenen Veranstaltungen gefördert und gesellschaftliche Debatten zu verschiedenen Themen werden tangiert, nämlich Stärkung des Landlebens (demografischer Wandel), Demokratiestärkung, Unterstützung beim Prozess der Digitalisierung, Integration aller Generationen und das Empowerment der Menschen in Krisenzeiten.

OPENXPERIMENT LAB – EIN PARTIZIPATIONSRAUM ZUR HERSTELLUNG VON (MEHR) INTER- UND TRANSDISZIPLINÄRITÄT

Agnes Kriszan (HAWK Holzminden)

EINLEITUNG

Partizipative Formate gewinnen in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen zunehmend an Bedeutung. Immer häufiger zielen Forschungsprojekte darauf ab, soziale Wirklichkeit nicht nur abzubilden und zu verstehen, sondern auch zu verändern. „Beforschte“ avancieren zu Co-Forschenden, deren individuelle Expertise in Wert gesetzt wird, um gesellschaftliche Veränderungsprozesse anzustoßen (z.B. Vaughn/Jacquez 2020, Hartung et al. 2020). Gerade in internationalen Diskursen wird vermehrt darauf hingewiesen, dass die etablierten Vorgehensweisen und Methoden der empirischen Sozialforschung oftmals nicht ausreichen, um Wissensbestände umfassend zu heben und in Transferprozesse einzubetten (z.B. Law/Urry 2004, Gauntlett 2007, Bettmann/Roslon 2013, Kara 2015, Aldridge 2016). Zunehmend wird mehr Flexibilität, Kreativität (Kara 2015) und Performativität (Dirksmeier/Helbrecht 2008) in der empirischen Sozialforschung eingefordert, um den neuen sozialen Komplexitäten Rechnung zu tragen. Viel stärker als bisher ist Sozialforschung gefragt, gesellschaftliche Transformationen zu begleiten und mitzugestalten (Freihardt 2021).

SOZIALFORSCHUNG AN DER HAWK

An der HAWK Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim-Holzminden-Göttingen werden die meisten sozialwissenschaftlichen Vorhaben im Forschungsschwerpunkt (FSP) Regionalentwicklung – Bildung – Teilhabe gebündelt. Der FSP vereint ein breites disziplinäres Spektrum, das über die originär sozialwissenschaftlichen Fächer weit hinausgeht (z.B. Architektur, Denkmalpflege, Design- und Wirtschaftswissenschaften). Dadurch besteht eine immense Wissensbasis, die neben fachlicher Expertise und theoretischen Grundlagen auch ein vielfältiges Methodenwissen beinhaltet. Dieser Methodenfundus bietet die Möglichkeit, Brücken zwischen den Disziplinen sowie darüber hinaus zu den Adressat*innen von Forschung zu bauen und damit Inter- und Transdisziplinarität an der HAWK zu fördern.

DIE IDEE: EIN OFFENER EXPERIMENTIERAUM FÜR WISSENSCHAFTLER*INNEN

Um die verschiedenen methodenbezogenen Wissens- und Erfahrungsbestände im FSP zusammenzuführen und für interdisziplinären Austausch und Forschung sowie eine stärker transdisziplinäre Ausrichtung nutzbar zu machen, wurde im April 2023 mit dem OpenXperiment Lab eine Struktur für den FSP gegründet, die die Vernetzung und den Austausch der Forschenden untereinander unterstützen soll. Das OpenXperiment Lab soll Forschenden an der HAWK einen Experimentierraum bieten, um bislang in der eigenen Disziplin etablierte Forschungsmethoden kritisch zu reflektieren, neue Ansätze zu erproben und alternative Partizipationswege zu explorieren. Koordiniert und begleitet wird das OpenXperiment Lab von zwei Wissenschaftlerinnen, die das Netzwerk der Forschenden betreuen und zum Austausch und zur Exploration im Experimentierraum einladen.

Mit der Einrichtung des OpenXperiment Lab werden folgende Ziele verfolgt:

- ⇒ Vernetzung und disziplinenübergreifender Austausch von Forschenden im FSP über methodische Herangehensweisen, gegenseitiges Methodencoaching;
- ⇒ Stärkung der interdisziplinären Zusammenarbeit im FSP mit dem Ziel gemeinsamer Vorhaben;
- ⇒ Hinterfragen bislang etablierter Muster der Konzipierung und Umsetzung eigener Forschungsvorhaben;
- ⇒ Etablierung eines co-kreativen Mindsets und Öffnung von Forschenden hin zu mehr Transdisziplinarität.

DER WEG: MEHR MUT ZU KREATIVITÄT UND INTERDISZIPLINARITÄT IN DER FORSCHUNG

Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) stehen in der Tradition, eine wesentlich stärker ausgeprägte Nähe zur Praxis zu haben als Universitäten. Transdisziplinarität ist somit ein elementarer Teil ihres Selbstverständnisses, sowohl in der Lehre als auch in der Forschung. Und doch macht es oft den Anschein, dass auch an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften im allseits bekannten Elfenbeinturm geforscht wird – zum Teil weit entfernt von der Gesellschaft und ihren tatsächlichen Bedürfnissen. Dabei erfordern die aktuellen Transformationen ein Mehr an Beteiligung von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, ein Mehr an Nähe und gesellschaftlicher Relevanz. Es geht um ein neues Verständnis von Forschung, das Wissensgenerierung nicht als Privileg von Wissenschaftler*innen ansieht, sondern als ein ko-produziertes Ergebnis aller beteiligten Forschenden, deren verschiedene Wissens- und Erfahrungsbestände eingebracht und zusammengeführt werden (Hartung et al. 2020: 2).

Den Weg zu einer derartigen „transformativen Wissenschaft“ (Kara 2015, Freihardt 2021) können Methodenrepertoires ebnen, die Wissenschaft erlebbar machen, niedrigschwellig sind und Menschen in ihren Alltagswelten abholen. Besondere Potenziale bieten hier kreative Methoden wie beispielsweise

Photovoice, Mappings, Cultural Probes oder auch LEGO® Serious Play®, die allesamt inspirierende Möglichkeiten bieten, Erlebnisse und Erfahrungen sowie Werte, Ideen und konkrete Vorstellungen an den Tag zu bringen.

Der Einsatz kreativer Methoden bietet die Möglichkeit, auch schwer zugängliche, marginalisierte oder vulnerable Zielgruppen zu erreichen (Kriszan/Nienaber 2024), aktiv in Forschungsprozesse einzubinden und ihnen damit Gehör und (Mit-)Gestaltungsmöglichkeiten zu verschaffen (Nienaber/Kriszan 2023).

„All research is creative, at all stages of the process. However, creative research methods [...] are particularly useful in addressing the kinds of complex contemporary research questions that traditional research methods are not able to answer“ (Kara 2015: 18).

ERSTE SCHRITTE IM OPENXPERIMENT LAB

Interviews, die mit Forschenden im FSP Regionalentwicklung – Bildung – Teilhabe geführt wurden, belegen die Grundannahme, dass in nahezu allen Projekten und Forschungsvorhaben bereits partizipativ und kreativ geforscht wird. Der Partizipationsbegriff wird jedoch disziplinabhängig definiert und umfasst eine Range von „Konsultation zur Informationsgewinnung“ bis „Co-Forschung auf Augenhöhe“. Die Interviews zeigen auch, dass vor allem Forschende, die eine hohe Affinität zu partizipativer Forschung aufweisen, eine große Offenheit gegenüber methodischen Neuerungen und Explorationen zeigen. Interessanterweise werden keine Bedenken hinsichtlich der Datengüte und –validität geäußert. Viel wichtiger erscheint hingegen der Aspekt, Co-Forschenden als Expert*innen ihres Alltags Gehör zu schenken und sie als Diskussionspartner*innen auf Augenhöhe einzubeziehen.

Aufbauend auf diesen und weiteren Interviewergebnissen werden im nächsten Schritt im Rahmen des OpenXperiment Lab zwei Projekte intensiver betreut: (1.) in einem Praxisprojekt mit Studierenden wird LEGO® Serious Play® als ein Instrument zur inhaltlichen Konturierung des Vorhabens eingesetzt. Neben der methodischen Begleitung in der Praxis erfolgt auch eine Begleitevaluation, um Vorteile und Defizite der Methode zu dokumentieren und wissenschaftlich auszuwerten. (2.) Im Rahmen eines einjährigen interdisziplinären Pilotprojektes mit regionalem Bezug werden mittels kunst- und narrationsbasierter Methoden Forschungsergebnisse generiert und in die Region zurückgespielt, um einen direkten regionalen Mehrwert von Forschung zu erzeugen. Das Pilotprojekt bildet somit die Arena für die Erprobung und Zusammenführung unterschiedlicher methodischer Expertisen.

Das OpenXperiment Lab ist eingebettet in das hochschulübergreifende Projekt „HAWK als Motor regionaler Innovationsökosysteme in Südniedersachsen“, gefördert aus Mitteln des SPRUNG (Fkz: ZN4081).

LITERATUR

- Aldridge, J. (2016): *Participatory Research: Working with Vulnerable Groups in Research and Practice*; Policy Press: Bristol.
- Bettmann, R.; Roslon, M. (Hg.) (2013): *Going the Distance: Impulse für die interkulturelle qualitative Sozialforschung*; Springer: Wiesbaden.
- Dirksmeier, P.; Helbrecht, I. (2008): Time, Non-representational Theory and the “Performative Turn”—Towards a New Methodology in Qualitative Social Research. *Forum Qual. Soc. Res.*, 9, 55.
- Freihardt, J. (2021): *Draußen ist es Anders: Auf Neuen Wegen zu Einer Wissenschaft für den Wandel*; Oekom: München.
- Gauntlett, D. (2007): *Creative Explorations: New Approaches to Identities and Audiences*; Routledge: London, UK; New York, NY.
- Hartung, S.; Wihofszky, P.; Wright, M. (Hg.) (2020): *Partizipative Forschung. Ein Forschungsansatz für Gesundheit und seine Methoden*; Springer: Wiesbaden.
- Kara, H. (2015): *Creative Research Methods in the Social Sciences: A Practical Guide*; Policy Press: Bristol.
- Kriszan, A.; Nienaber, B. (2024): Researching Playfully? Assessing the Applicability of LEGO® Serious Play® for Researching Vulnerable Groups. *Societies*, 14, 15. <https://doi.org/10.3390/soc14020015>
- Law, J.; Urry, J. (2004): Enacting the social. *Econ. Soc.*, 33, S. 390–410
- Nienaber, B.; Kriszan, A. (2023): Thinking with the hands: LEGO® Serious Play® a game-based tool to empower young migrants integrating. *Migration Letters*, 20(3), S. 443–452. <https://doi.org/10.47059/ml.v20i3.2902>
<https://doi.org/10.3390/soc14020015>
- Vaughn, L. M.; Jacquez, F. (2020): Participatory Research Methods – Choice Points in the Research Process. *Journal of Participatory Research Methods*, 1(1). <https://doi.org/10.35844/001c.13244>

TRANSDISZIPLINARITÄT UND TRANSFER IN DER ENGAGEMENTFORSCHUNG DES ZUKUNFTSZENTRUMS HOLZMINDEN-HÖXTER

David Rüger & Alexandra Engel (HAWK Holzminden)

FORSCHUNGS- UND ENTWICKLUNGSINTERESSEN

Seit Anfang des Jahres 2016 werden am Holzmindener Standort des Zukunftszentrums Holzminden-Höxter Engagementprozesse erforscht sowie Konzepte und Instrumente zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements in Kommunen und zivilgesellschaftlichen Organisationen entwickelt.

Das Hauptaugenmerk bei der Forschung gilt der Funktionslogik von bürgerschaftlichem Engagement. Analysiert wurde bislang etwa, was Menschen während ihrer bürgerschaftlichen Engagements tun, welche Bedeutung das Engagement für sie hat und warum sie ausgerechnet so agieren, wie sie agieren. Außerdem wurde untersucht, welche Erfahrungen bürgerschaftlich Engagierte mit anderen Engagierten machen, was zu Engagementabbrüchen führt, welche Folgen Abbrüche für alle Beteiligten haben und welche Unterstützungsbedürfnisse bürgerschaftlich Engagierte aus Vereinen, Verbänden sowie der Kommunalpolitik haben (Rüger 2023; Rüger/Engel/Haßelbusch 2022; Kriszan/Engel 2020). Aktuell läuft ein Projekt, in dem Engagementabbrüche noch genauer und umfassender als bisher analysiert werden.

Die Entwicklung von Strategien und Instrumenten zur Engagementförderung basiert auf den Forschungsergebnissen und wird von der Absicht bestimmt, zufriedenstellende bürgerschaftliche Engagements zu fördern. Zufriedenstellendes Engagement bedeutet zum einen, dass Engagierte die Erfahrung machen, ihren Erwartungen entsprechend (mit-)wirken zu können und infolge dessen so zu leben, wie sie gerne möchten (Rüger/Engel/Haßelbusch 2022, S. 90 f.; Corsten/Kaupfert/Rosa 2008, S. 223). Es hat damit eine demokratiestärkende Funktion. Ferner motivieren zufriedenstellende Erfahrungen bürgerschaftlich Engagierte, sich auch weiterhin zu engagieren. Ihre Zufriedenheit ist somit ein wichtiger Faktor für anhaltendes Engagement und damit anhaltende gemeinnützige Effekte (z. B. Integration von Zugewanderten, Klimaschutz, Katastrophenschutz).

TRANSDISZIPLINARITÄTS- UND TRANSFERVERSTÄNDNIS

Geleitet wird die Arbeit der Forschungs- und Entwicklungsgruppe von einer sozialarbeiterischen Perspektive. Im Sinne der globalen Definition Sozialer Arbeit verstehen sich die Mitglieder als Wissen-

schaftler*innen, die gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen fördern möchten (Fachbereichstag Soziale Arbeit e. V./Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. 2016). Aus dieser Definition geht auch der transdisziplinäre – also über die Grenzen des Wissenschaftssystems hinausragende – Forschungs- und Entwicklungsansatz der Gruppe hervor. Sie beforscht ein gesellschaftlich relevantes Phänomen und beabsichtigt, für politische und zivilgesellschaftliche Akteur*innen insofern nützliches Wissen zu generieren, als dass auf dieser Basis fundierte Entscheidungen für eine möglichst wirksame Förderung der positiven Effekte bürgerschaftlichen Engagements für Individuen und Gesellschaft möglich werden. Rein wissenschaftlicher Wissensgewinn ohne Bezug zu gesellschaftlich relevanten Fragen und Herausforderungen ist nicht ihr Ziel (Büchner 2010, S. 55).

Die Transfer- und Transformationsprozesse von wissenschaftlichem Wissen, strategischen Konzepten und Instrumenten versteht die Arbeitsgruppe dabei nicht als Einbahnstraße. Es ist also nicht so, dass sie bloß publiziert und danach abgeschottet von der Welt an eigenen Ideen und Fragestellungen weiterarbeitet. Sie hört und schaut zu, wie ihre Impulse rezipiert werden – also wo ihr Wissen, ihre Konzepte und ihre Instrumente Anklang finden und aufgegriffen werden, wo sie nicht so wie beabsichtigt verstanden und genutzt werden oder wo gefragt wird, was sie für Praktiker*innen bedeuten bzw. wie sie von Praktiker*innen genutzt werden können. Die Rückmeldungen werden dann von der Gruppe aufgegriffen und zur Erweiterung des Wissens über bürgerschaftliches Engagement sowie zur (Weiter-)Entwicklung anwendungsbereiter Konzepte und Instrumente genutzt. Zusammengefasst agiert die Arbeitsgruppe also im Sinne eines dialogorientierten Wissenstransfer- bzw. Wissenstransformationsverständnisses, bei dem im Gespräch zwischen Wissenschaftler*innen und anderen Akteur*innen relevante Fragestellungen identifiziert werden, entsprechendes Wissen geschaffen wird und auf dessen Basis niedrigschwellig anwendungsbereite Konzepte und Instrumente zur Bearbeitung der Herausforderungen entwickelt werden (Sehmer/Marks/Thole 2019, S. 260 f.).

TRANSDISZIPLINARITÄT UND TRANSFER IN DER PRAXIS

Ein Beispiel zur Veranschaulichung: In den bereits zitierten Studien wurde immer wieder festgestellt, dass Menschen, die sich bürgerschaftlich engagieren, währenddessen ganz bestimmte Handlungen anstreben. Können sie während ihres Engagements nicht wie angestrebt handeln oder werden sie von anderen nicht so behandelt, brechen sie es frustriert ab. Die Arbeitsgruppe empfiehlt daher, dass Engagierte ihren eigenen Handlungsorientierungen entsprechend agieren können bzw. behandelt werden müssen, wenn ihr Engagement erhalten werden soll (Rüger 2023; Engel/Rüger/Schneider 2019, S. 362). Im Gespräch mit Praktiker*innen fiel der Arbeitsgruppe jedoch wiederholt auf, wie schwer diese Empfehlung umzusetzen ist. Dies liegt zum einen daran, dass es immer noch Menschen gibt, die

versuchen, bürgerschaftlich Engagierte für Aufgaben zu instrumentalisieren, die nicht ihren Handlungsorientierungen entsprechen. Zum anderen ist es so, dass bürgerschaftlich Engagierte sich ihrer genauen Handlungsorientierungen oft gar nicht richtig bewusst sind und sie deshalb auf direkte Fragen danach nicht präzise antworten können. Die Auswahl passender Aufgaben und Tätigkeiten wird dadurch erschwert.

Angesichts dieser Feststellungen wurde ein Gesprächs-, Reflexions- und Entscheidungsverfahren entwickelt, in dessen Verlauf die unbewussten Handlungsorientierungen von bürgerschaftlich Engagierten sicht- und damit besprechbar gemacht und anschließend gezielt entsprechende Aufgaben und Tätigkeiten ausgewählt und vorgeschlagen werden können. Während der Verfahrensentwicklung wurden kontinuierlich professionelle Engagementkoordinierende und Laien einbezogen und darum gebeten, Teile der Anleitung zu lesen, zu erproben und zu kommentieren. Die Ziele dieses dialogischen Prozesses waren a) sicherzustellen, dass die Anleitung gut verständlich ist sowie b) zu gewährleisten, dass das Verfahren relativ niedrigschwellig im Vereins- und Verbandsalltag eingesetzt werden kann. Mittlerweile ist es – in der Industrie würde man sagen – serienreif sowie veröffentlicht und kostenlos herunterladbar (Rüger 2023).

AUSBLICK

Auch in Zukunft möchte die Arbeitsgruppe mittels transdisziplinärem Wissenstransfer und der Entwicklung von Konzepten und Instrumenten zur Förderung zufriedenstellender bürgerschaftlicher Engagements beitragen. Neue Kontakte und Gespräche in diesem Kontext sind stets willkommen.

LITERATUR

- Büchner, S. (2010): Transdisziplinarität als Attribut Sozialer Arbeit. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit, Heft 8/9, S. 53–68.
- Corsten, M.; Kauppert, M.; Rosa, H. (2008): Quellen bürgerschaftlichen Engagements. Die biographische Entwicklung von Wir-Sinn und fokussierten Motiven. Wiesbaden: VS.
- Fachbereichstag Soziale Arbeit e. V.; Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. (Hrsg.) (2016): Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit und DBSH. In: <https://www.dbsh.de/profession/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html> (Abruf 23.01.2024).
- Engel, A.; Rüger, D.; Schneider, J. (2019): Freiwilligenorientierte Engagementförderung. Vom Eigensinn ausgehen. In: Soziale Arbeit, 68. Jg., Heft 10, S. 362–367.
- Kriszan, A.; Engel, A. (2020): Ehrenamtliches Engagement im Landkreis Göttingen. Auswertung der Online-Befragung im Rahmen des Projektes „Gut informiert – vernetzt engagiert“ (GIVE). In: https://www.engagiert-im-landkreisgoettingen.de/fileadmin/Dokumente/Dokumente_intern/give_online_befragung_ergebnisbericht_zzhh_berichte_01.pdf (Abruf: 23.01.2024).
- Sehmer, J.; Marks, S.; Thole, W. (2019): Wissen im Dialog. Transformationen zwischen Wissenschafts- und Handlungspraxis. In: Sozial Extra, 43. Jg., Heft 4, S. 259–262.
- Rüger, D. (2023): Für eigensinnige Erfahrungen sorgen. Maßnahmen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Rüger, D.; Engel, A.; Haßelbusch, M. (2022): „Ich war eigentlich mit dem, was ich gemacht habe, zufrieden.“. Eine Grounded Theory zu zufriedenstellendem Engagement. In: Voluntaris, Sonderband, Heft 10, S. 85–103.

TEILHABECHANCEN FÜR JUGENDLICHE IN LÄNDLICH-PERIPHEREN RÄUMEN ERHÖHEN. TRANSDISZIPLINÄRE FORSCHUNG IM FELDE DER BERUFSORIENTIERUNG

Jan Schametat (HAWK Hildesheim/Holzminden/Göttingen)

Seit 2015 beschäftigt sich das Zukunftszentrum Holzminden-Höxter (ZZHH) in verschiedenen Projekten mit Jugendlichen in ländlichen Räumen. In den durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) geförderten Projekten HIERgeblieben und H!ER gestalten wurden zunächst Binde-faktoren für Jugendliche in ländlichen Räumen (Schametat et al. 2017) sowie Fallstricke in Jugend-partizipationsprozessen (Schametat et al. 2021) untersucht. Als wesentliche Bine-defaktoren, die Ju-gendliche in ländlichen Regionen dazu veranlassen, in ihrer Heimatregion zu bleiben, konnten vor al-lem soziale Bindungen wie Gemeinschaftskontexte als auch regionale Gelegenheitsstrukturen wie Frei-zeitmöglichkeiten identifiziert werden (Schametat et al. 2017, S. 115 ff.). Ein adäquater Ausbildungs- und Arbeitsplatz in der Region sowie die Kenntnis darüber müssen hingegen als Bedingung für den Verbleib in der Region gesehen werden (Schametat/Engel 2019, S. 43). Gleichzeitig werden jedoch seit vielen Jahren massive konzeptionelle Defizite und ein Überangebot an Informationsquellen durch die Berufsorientierungsforschung angemahnt (Brüggemann et al. 2017b), die bei vielen Jugendlichen zu einer Überforderung führen (Richter 2012, S. 4). In ländlich-peripheren Regionen, in denen eine Ab-kopplung von den Zentren zu einem Verlust von Teilhabechancen und einer Verengung von Handlung-spielräumen für die Bewohner*innen führt (Barlösius/Neu 2007, S. 85), führt der Abwägungsprozess im Rahmen von Wohnortentscheidungen zu einer zusätzlichen Belastung (Meyer et al. 2017, S. 60). Eine Überforderung konnte auch bei rund einem Drittel der befragten Schüler*innen der Jahrgangsstufe 9 in der ländlich-peripheren Region Holzminden-Höxter festgestellt werden (Schametat et al. 2017, S. 98). Dieser Befund, sowie die Erfahrungen, die im Rahmen von Schulworkshops zu den regio-nalen Faktoren in der Berufsorientierung durchgeführt wurden, gaben den Anlass zu einem Folgepro-jekt, das von September 2020 bis August 2024 im Rahmen der Förderlinie FH-Sozial durch das Bundes-ministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird. Ziel des Projektes JOLanDA ist eine ganzheitliche Sensibilisierung für biographische Orientierungsprozesse, die über ein traditionelles Ver-ständnis von Berufsorientierung mit dem Fokus auf den Übergang in Ausbildungsverhältnisse bzw. die Herstellung von „Ausbildungsreife“ hinausgehen. Vielmehr folgt das Projekt dem Ansatz einer subjekt-bezogenen Berufsorientierung, die als pädagogischer Auftrag verstanden wird und die optimale Ent-wicklung der Jugendlichen zum Ziel hat (Butz/Deeken 2014, S. 97 f.). Insofern geht es weniger um eine berufliche Beratung, als vielmehr um die Förderung beruflicher Selbstkonzepte (Pötter 2014, S. 24). Gleichzeitig werden in der Berufsorientierungsforschung Potenziale in dem Einsatz von Gamification-Elementen im Rahmen digitaler Angebote gesehen, die sich positiv auf die Motivation der Ausbildung

von Berufswahlkompetenz auswirken könnten (Brüggemann et al. 2017a, S. 212). Auch in einer sozialpädagogischen Perspektive kann der lebensweltliche Zugang in digitalisierten Formaten, aber auch der Settingwechsel innerhalb von Schule dazu beitragen, jene Jugendlichen zu unterstützen, die bisher weniger von institutionellen Unterstützungsangeboten erreicht werden. Aus diesem Grund entsteht im Projekt JOLanDA eine digitale Applikation, die biographische Orientierungsprozesse von Jugendlichen ganzheitlich, lebensweltlich und spielerisch unterstützen soll (Brandenburger et al. 2022). Diese Applikation entsteht in einer engen interdisziplinären Kooperation mit der Technischen Hochschule Lübeck. Dort wird die Anwendung programmiert und unterschiedliche Trainings zu Teilaspekten biographischer Entscheidungen werden technisch umgesetzt. Im ZZHH werden das pädagogisch-didaktische Konzept und die Inhalte der einzelnen Lektionen entwickelt. Zudem sind zwei Projekte zur wissenschaftlichen Grundlagenforschung im Projekt verankert. Diese sollen zum einen die Anforderungen vor allem benachteiligter Jugendlicher an die Anwendung ergründen und zum anderen die Wechselwirkungen zwischen der Berufswahl und der Wohnortentscheidung erklären und modellieren.

Mit Blick auf die Determinanten sowie das Verhältnis zwischen den biographischen Entscheidungen, zeigt sich zunächst, dass nur unter den Rahmenbedingungen einer peripheren Region die positive Bewertung regionaler Handlungsoptionen zu einer Erleichterung und die regionale Bindung zu einer Erschwerung von Berufswahlprozessen führt (Schametat/Engel 2024, S. 329). Dieser Befund unterstreicht die Bedeutung einer stärkeren Auseinandersetzung mit räumlichen Rahmenbedingungen im Sinne einer ganzheitlichen Lebensplanung für die Prozesse der Berufsorientierung. Eine Betrachtung der unterschiedlichen Jahrgänge zeigte, dass sich die Auswirkungen von Umweltbedingungen (soziale Unterstützung und regionale Perspektiven) und Persönlichkeitsmerkmalen (regionale Bindung und Berufswahlkompetenz) mit ihren Wechselwirkungen untereinander erst unmittelbar vor der Entscheidung, in der Jahrgangsstufe 10) zeigen. Eine frühzeitige Auseinandersetzung im Sinne einer Sensibilisierung scheint notwendig, um die Jugendlichen adäquat auf die Entscheidung und den biographischen Übergang vorzubereiten.

Zudem wirken sich territoriale Ungleichheiten verstärkend auf Geschlechterdisparitäten aus, die seit langem einen roten Faden sowohl in der Berufsorientierungsforschung als auch in der Binnenmigrationsforschung einnehmen. Mädchen haben eine wesentlich stärkere Abwanderungstendenz als Jungen und fühlen sich oftmals auch weniger in der Berufsorientierung mitgenommen. Besonders in peripheren Regionen finden Mädchen die Berufswahl zudem belastender als Jungen (Schametat/Engel 2023). Diese Erkenntnisse sind jedoch nicht ausschließlich für den wissenschaftlichen Diskurs relevant, sondern müssen im Rahmen transdisziplinärer Forschungsprojekte in Handlungsempfehlungen übersetzt und idealerweise auch im Feld ausprobiert werden, um unmittelbar Rückschlüsse auf deren Handhabbarkeit und Nutzen für die Praxis zu gewinnen. Anschließend gilt es, Produkte und Konzepte zu überdenken und ggf. zu modifizieren. Dabei gilt es, insbesondere Anwendende ernst zu nehmen und diese

auch im Sinne partizipativer Forschungsmethoden einzubeziehen. Im Falle von JOLanDA sind dies explizit nicht nur (benachteiligte) Jugendliche, sondern gleichsam auch Lehrende oder Sozialarbeitende, die Elemente aus der Applikation in ihren Unterricht oder Beratungsangebote einbeziehen wollen.

Unterschiedliche Felderfahrungen, die im Rahmen von Schulworkshops gewonnen werden konnten, deuten bereits vor Projektende deutlich darauf hin, dass vor allem das digitale Setting bei Jugendlichen gut ankommt. Weniger deshalb, da sie sich ohnehin in zunehmendem Maße in digitalen Welten bewegen, als vielmehr aufgrund der Tatsache, dass die Applikation und die sozialpädagogische Anleitung von außerhalb der Einrichtung als eine Abwechslung und Ausbruch aus dem institutionellen Kontext wahrgenommen werden.

LITERATUR

- Barlösius, E.; Neu, C. (2007): Gleichwertigkeit - Ade? Die Demographiesierung und Peripherisierung entlegener ländlicher Räume. In: Prokla (146), S. 77–92.
- Brandenburger, J.; Mergan, H.; Schametat, J.; Vergin, A.; Engel, A.; Janneck, M. (2022): A Digital Application for Digital Natives to Improve Orientation Competence and Career Choice Decisions. MuC'22 Conference Paper.
- Brüggemann, T.; Driesel-Lange, K.; Gehrau, V.; Weyer, C.; Zaydel, N. (2017a): Der Berufswahlpass auf dem Prüfstand. Erste Einblicke in den Berufswahlpass-Relaunch-Prozess. In: Brüggemann, T.; Driesel-Lange, K.; Weyer, C. (Hg.): Instrumente zur Berufsorientierung. Pädagogische Praxis im wissenschaftlichen Diskurs. Münster, New York: Waxmann, S. 199–222.
- Brüggemann, T.; Driesel-Lange, K.; Weyer, C. (2017b): Evidenzbasierte Instrumente zur Berufsorientierung. Verständnis und Herausforderungen. In: Brüggemann, T.; Driesel-Lange, K.; Weyer, C. (Hg.): Instrumente zur Berufsorientierung. Pädagogische Praxis im wissenschaftlichen Diskurs. Münster, New York: Waxmann, S. 9–17.
- Butz, B.; Deeken, S. (2014): Subjektbezogene Berufsorientierung. Individueller Lernprozess und kooperative Aufgabe. In: Pötter, N. (Hg.): Schulsozialarbeit am Übergang Schule - Beruf. Wiesbaden: Springer VS (Beiträge zur Sozialen Arbeit an Schulen, 3), S. 97–113.
- Meyer, F.; Miggelbrink, J.; Schwarzenberg, T. (2017): Zur Komplexität jugendlicher Migrationsentscheidungen in schrumpfenden Regionen. Eine qualitative Untersuchung der Zukunftsorientierungen von Schüler/innen am Beispiel des Altenburger Landes. In: forum ifl (33), S. 56–63.
- Pötter, N. (2014): Aufgaben der Schulsozialarbeit am Übergang von der Schule in den Beruf. In: Nicole Pötter (Hg.): Schulsozialarbeit am Übergang Schule - Beruf. Wiesbaden: Springer VS (Beiträge zur Sozialen Arbeit an Schulen, 3), S. 21–42.
- Richter, U. (2012): Datengrundlagen als Ausgangspunkt für eine verbesserte schulische Vorbereitung auf den Übergang Schule–Beruf. Erfahrungen und Handlungshinweise aus der Förderinitiative Regionales Übergangsmangement. Online verfügbar unter https://www.sfs.tu-dortmund.de/odb/Repository/Publication/Doc/1445/Datengrundlagen_als_Ausgangspunkt.pdf, zuletzt geprüft am 20.09.2021.
- Schametat, J.; Engel, A. (2019): Zum Verhältnis von Berufsorientierung und regionaler Bindung von Jugendlichen in ländlich-peripheren Räumen. In: Engel, A.; Harteisen, U.; Maas, K. (Hg.): Gehen oder Bleiben? Was Jugendliche im ländlichen Raum hält. Zukunftszentrum Holzminden-Höxter. Holzminden (ZZHH - Working Paper, 1), S. 38–47.
- Schametat, J.; Engel, A. (2023): Geschlechterdisparitäten im Rahmen biographischer Orientierungsprozesse in einer raumvergleichenden Perspektive. In: deutsche jugend 71 (12).
- Schametat, J.; Engel, A. (2024): Benachteiligende Umweltfaktoren im Kontext biographischer Orientierungsprozesse von Jugendlichen. In: Middendorf, T. Parchow, A. (Hg.): Junge Menschen in prekären Lebenslagen. Theorien und Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 320–331.
- Schametat, J.; Engel, A.; Schenk, S. (2021): Jugendpartizipation in ländlichen Räumen. Divergierende Leitperspektiven von Akteur:innengruppen. In: Soziale Arbeit (10/11), S. 417–423.
- Schametat, J.; Schenk, S.; Engel, A. (2017): Was sie hält. Regionale Bindung von Jugendlichen im ländlichen Raum. 1. Auflage. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa.

